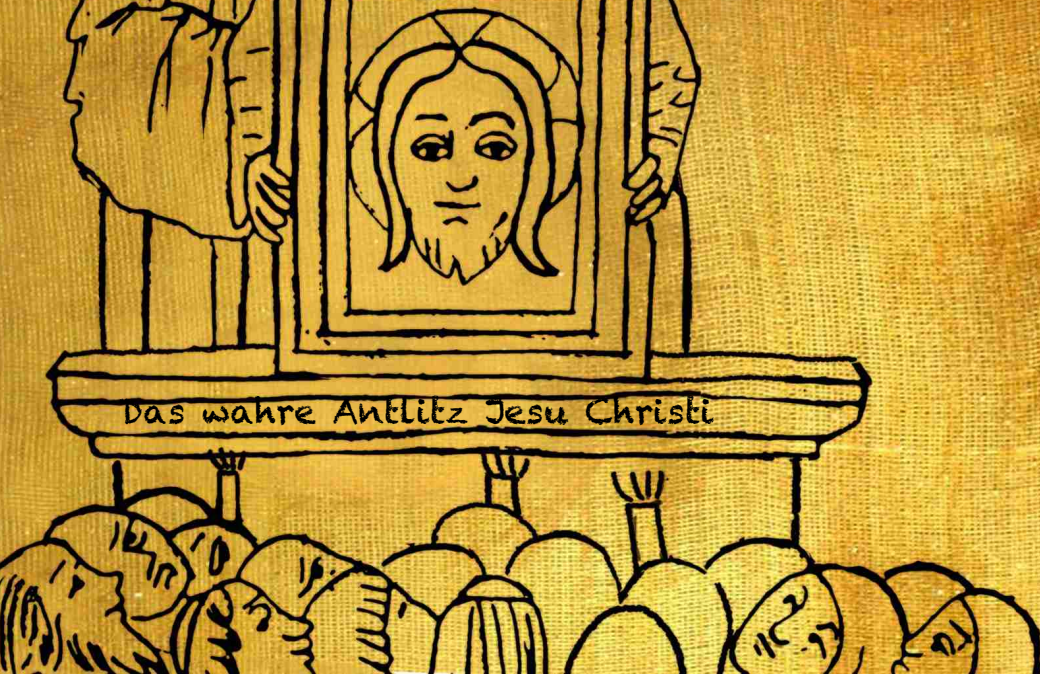




Das Volto Santo, (Vera Icon) Im Lichte der Propheten

Maria Valtorta "Jesus und das Antlitz Jesu Christi": Er sagte immer nur das Notwendige, um nicht unhöflich zu erscheinen, und sparte seine Kräfte für die Gelegenheiten, bei denen er das Volk oder die Apostel belehren mußte, um ihre falschen Auffassungen zu korrigieren oder Unglückliche zu trösten.

Jesus war das „Wort“, aber gewiss nicht die „Geschwätzigkeit“! Geduldig und liebevoll wie kein anderer, ohne je Unmut zu zeigen, weil er einen Gedanken ein-, zwei-, zehn-, ja hundertmal wiederholen mußte, um ihn den von pharisäischen und rabbinischen Begriffen verhärteten Köpfen verständlich zu machen; ohne Rücksicht auf seine Müdigkeit, die manchmal so groß war, daß sie gewiss auch ein Leiden darstellte, und dies nur, um das seelische oder körperliche Leiden von einem Geschöpf zu nehmen. Aber es ist ganz offenbar, daß er es vorzog zu schweigen, sich in stiller Betrachtung zurückzuziehen, die viele Stunden dauern konnte, wenn sie nicht durch irgendeinen Fragesteller gestört wurde. Für gewöhnlich ging er den Aposteln immer einige Schritte voraus, das Haupt etwas geneigt; nur bisweilen erhob er es, um den Himmel, das Land oder Tiere und Menschen anzublicken. Anzublicken habe ich gesagt? Nein, ich hätte sagen sollen: zu lieben. Denn es ist ein Lächeln, ein Lächeln Gottes, das aus diesen Pupillen strömt, um die Welt und die Geschöpfe zu lieblosen: ein Lächeln der Liebe; denn es ist Liebe, die aus Innen leuchtet, sich ausbreitet, segnet und das Licht seines Blickes, der immer, besonders aber nach einer Betrachtung, sehr eindringlich ist, verklärt.

Worin bestehen wohl diese Betrachtungen? Ich glaube – und ich bin sicher, mich darin nicht zu täuschen, denn es genügt, den Ausdruck seines Antlitzes zu betrachten, um zu wissen, worin sie bestehen – ich denke, daß sie bedeutend mehr sind als unsere Ekstasen, in denen der Mensch das Gefühl hat, schon im Himmel zu leben. Es ist die „fühlbare Vereinigung Gottes mit Gott“. Die Gottheit war Christus beständig gegenwärtig und mit ihm vereinigt, da er ja Gott ist wie der Vater. Auf Erden wie im Himmel ist der Vater im Sohn, und der Sohn im Vater.

Sie lieben sich, und ihre Liebe zeugt die dritte Person. Die Macht des Vaters ist die Zeugung des Sohnes, und durch den Akt des Zeugens und des Gezeugtwerdens entsteht das Feuer, d. h. der Geist des Geistes Gottes. Die Macht wendet sich zur Weisheit, die sie gezeugt hat, und diese wendet sich zur Macht in der Freude, einer für den anderen da zu sein, im Sich-Erkennen als das, was sie sind. Da jedes gute gegenseitige Sich-Kennenlernen Liebe zeugt (das gilt auch von unseren unvollkommenen irdischen Beziehungen), seht, das ist der Heilige Geist . . . Wenn es möglich wäre, die Vollkommenheit Gottes noch vollkommener zu machen, dann könnten wir sagen, daß der Heilige Geist die Vollkommenheit der Vollkommenheiten ist. Derjenige, der beim bloßen Gedanken an ihn das Herz mit Licht, Freude und Frieden erfüllt . . .



Wenn sich in den Verzückungen das unbegreifliche Geheimnis der Einheit und Dreifaltigkeit im heiligsten Herzen Jesu erneuerte, welch eine vollendete,

vollkommene, strahlend reine, heiligende, erquickende und friedvolle Liebe mußte da geboren werden und sich als Glut wie aus einem brennenden Feuerofen ergießen, wie Weihrauch aus einem glühenden Rauchfaß, um mit göttlichen Küssen die vom Vater erschaffenen Dinge zu küssen, erschaffen durch den Sohn, das Wort, erschaffen aus Liebe für die einzige Liebe, da alle Werke Gottes Liebe sind?

Und dies ist der Blick des Gottmenschen, wenn er als Mensch und Gott seine Augen erhebt, die den Vater in ihm, sich selbst und die Liebe betrachtet haben, und das Universum ansieht, in dem er als Mensch die Schöpferkraft Gottes bewundert, während er als Gott frohlockt, weil er es in den königlichen Geschöpfen dieser Schöpfung, den Menschen, retten kann.

Oh! Niemand, weder ein Dichter, noch ein Künstler, noch ein Maler wird je für die Menschheit den Blick Jesu darstellen können, wenn er aus der Umarmung, aus der fühlbaren Vereinigung mit der Gottheit kommt, mit der er zwar als Mensch immer hypostatisch vereint ist, aber nicht immer so wahrnehmbar für den Menschen als Erlöser, der in dieser Eigenschaft seinen vielen Schmerzen und zahlreichen Verzichten auch diesen allergrößten hinzufügen muß, nicht mehr immer im Vater sein zu können in dem großen Sturm der Liebe, wie er es im Himmel war; allmächtig . . . frei . . . glücklich. Herrlich ist die Macht seines Blickes während des Wunders, unermesslich die Sanftheit seines menschlichen Blickes, unendlich traurig der Blick des Schmerzes in den Stunden des Leidens. Aber es sind immer noch menschliche Blicke, wenn auch vollkommen in ihrem Ausdruck. Dieser Blick Gottes hingegen, der sich selbst betrachtet und in der dreifaltigen Einheit liebt, kann mit nichts verglichen werden; es gibt kein Adjektiv dafür.

Entnommen aus: "Der Gottmensch" von Maria Valtorta

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>